

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken
5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb
des Wasserthors), in Ferdinand Tomala's Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

D e r S p u k.

(Beschluß.)

Diesmal hielt ich nicht an mich und noch denselben Abend erzählte ich den Vorgang dem Maire, dem Pfarrer, Perrin und aller Welt. Man fand meine Geschichte sehr unterhaltend, ließ mich sie dreimal von vorn anfangen und gestand, daß ich der geschickteste Mann von der Welt sei, der es verstünde, den ersten Ton für eine Geistergeschichte zu treffen. Meine Mutter verlangte noch ein Kapitel mehr von mir. Ich schwor bei Allem was heilig; und man bat mich, zu glauben, daß man mir glaube. Ich wurde ärgerlich und Alle begaben sich nach Hause, um mich mit Bequemlichkeit auszulachen. So muß es den Philosophen gehen, wenn sie einmal eine kleine Leichtgläubigkeit sich gestatten.

Der Leser erwartet nun wohl Aufklärung dieser verwickelten Geschichte. Der Leser hat Recht. Doch möge er wenigstens erfahren, daß ich zwei Jahre der Ueberzeugung lebte, daß ein böser Geist dabei sein Spiel gehabt.

Zwei Jahre sind es bereits, seit ich Fromainville verlassen habe.

Eines Tages, nachdem ich der Abreise der Kette beigewohnt, ein Schauspiel aus dem Mittelalter, das unserer heutigen Zivilisation Schande macht, ein gemeines Zwischenspiel zwischen Gefängniß und Galeere, ging ich mit dem Oberaufseher des Bicetre durch die geräumigen Abtheilungen dieses Spitals. Wir trafen vier Aerzte, die über den Zustand eines bis zur Tollheit Wahnsinnigen Berathschlagung hielten, welcher in einer der isolirten Hütten eingesperrt war. Nach dem, was ich von den Krankheitserscheinungen dieses Unglücklichen hörte, wünschte ich ihn zu sehen. Es wurde mir zugestanden.

Beim ersten Blick erkannte ich meinen Erbenkten, meinen Galeerenknechten, mein Gespenst. So war ich denn also nahe daran, diese Frage, dieses Räthsel meines Lebens zu lösen. Seine Magerkeit war trostlos anzuschauen; nackt, mit Ketten beladen und im Zustand des Wahnsinns. Wie er mich ansichtig wurde, bekam er schreckliche Konvulsionen, schüttelte seine Ketten, die er mit aller Gewalt zu zerbrechen suchte, stieß den Kopf gegen das Gitter, an welches er sich anklammerte und erschöpfte sich in einer Fluth der gräßlichsten Schimpfreden. Seinem Geschrei antwortete auf der Stelle anderes Geschrei aus den benachbarten Hütten. Es war, um vor Entsetzen zu erstarren. Der erste Eigendruck hat solche Ullgewalt über das Gemüth, daß mich hier ein Gefühl beschlich, das dem Schrecken ähnlich war.

Ich wollte nicht länger bleiben; beim Weggehen aber erfuhr ich die Geschichte dieses Unglücklichen. Ein Krankenwärter war so gefällig, sie mir zu erzählen; er that es aber mit jener Trockenheit des Ausdrucks, jener Gleichgültigkeit, die einem Manne eigen zu sein pflegt, der mehr dergleichen gesehen hat.

Hier ist sie, vorbehaltlich der Zusätze des Krankenwärters:

Es sind jetzt drei Jahre her, als ein, mit erschwerenden Umständen versehenes Verbrechen in der Gemeinde B. . Departement de l'Arde begangen wurde. Viele Zeugen, deren Aussagen übrigens bewundernswürdig übereinstimmten, bezeichneten als Thäter einen gewissen Julian Gachet, der ein alibi nicht nachweisen konnte, und dieser wurde auf Lebenszeit zur Galeere verurtheilt. Er weinte viel, erduldet Ausstellung und Brandmark und wurde nach Brest abgeführt. Dieser Sträfling war von sanftem schwermüthigem Charakter; sein Lebenswandel stimmte nicht zu seinem Verbrechen. Er zeigte nicht die Verborbenheit, die den meisten Straßenvätern gewöhnlich eigen ist, weil sie wissen, daß sie ihr ganzes Leben unter der Zuchttrühe und dem Stolz des Sklavenaufsehers hindringen müssen.

Sechs Monate später wurde in dem benachbarten Departement der Cote d'Or Julian Gachet's leiblicher Bruder, Namens Fremin, des Brandstiftens angeklagt und des Diebstahls überführt nach dem nämlichen Bagno gebracht.

Dort gewahrte man die erstaunliche Aehnlichkeit der beiden Brüder. Doch war Fremin etwas größer und stärker als Julian. Es wurde viel über diese Sache gesprochen und eine Gerichtsperson in Paris beauftragt, die Zweifel, die sich jetzt ganz natürlich erheben mußten, aufzuklären. Zudem ließ man die Brüder bewachen, in der Absicht, daraus die Grundlage einer Befreiung Julians herzuleiten.

Fremin schien viel Gewalt über seinen Bruder zu haben. Er war gegen Jedermann düster und verschwiegen. Die Lauscher hinterbrachten, daß der Jüngere in Geheim dem andern Vorwürfe gemacht, weil er ihn statt seiner Preis gegeben. Bisweilen nannten sie in ihrem Gespräch ein kleines Dorf in der Umgegend von Troyes in der Champagne. Beide waren sehr unruhig; man erfuhr aber nichts Näheres. Julian wollte sich das Leben nehmen; aber bei allen wiederholten Versuchen hinderte es Fremin.

Indessen hatte der Anwalt beim Könige eine Strafmilderung für beide Verurtheilte ausgewirkt. Sie sollten nach la Force transportirt werden. Als aber die Papiere in Brest ankamen, entwichen beide Brüder mit einander.

Man folgte ihrer Spur, aber sie hatten keine Ahnung von der Theilnahme, die ihnen widerfahren sollte, und entgingen den Leuten, die sie einzuholen gesandt waren.

Das Mädchen aus der Champagne, die Julian heirathen sollte, hatte die Gemeinde B. verlassen, und ihre Hand einem Bretschneider aus Andreßis gereicht, einem kleinen Dorfe im Departement der Seine und Oise.

Julian eilte erbittert dahin, sie weigerte sich, mit ihm zu reden, ergrimmete über seine Versuche, und drohte, der Gendarmerie Anzeige zu machen. Darauf erhing er sich im Walde von St. Germain. Sein Leichnam war es, an den ich beim Ungewitter mich stieß.

Fremin war ohne Zweifel durch Gewissensbisse, Einsamkeit und Furcht, in den Bagno zurückgebracht zu werden, in Wahnsinn verfallen, dann irrte er in Wäldern und Steinbrüchen umher, lebte von Trauben, die er im Feld stahl, und ließ sich Bart und Nägel wachsen. Von unserem Zusammentreffen in der Gemeinde Herblay schrieb sich seine Feindschaft gegen mich her. Der Ausdruk meines Gesichts bei seinem Anblick, mein Nachforschen bei gerechtem Verdacht, das ihm wie eine Drohung erschien, brachten ihm den Verdacht bei, daß ich auf seiner Verfolgung begeiffen wäre, und daß er sich von mir, als einen Spion, befreien müsse. Daher seine Versuche auf mein Leben, denn aus der Gegend sich entfernen wollte er nicht.

Wenn die Wachen ihn in den Wald trieben oder ein Vorübergehender ihm Almosen reichte, zerraupte er sich die Haare und schrie, daß man ihn hindere, seinen armen Julian wieder zu finden, der im Walde an einem Baume schlafe. Dieser Gedanke war bei ihm zur fixen Idee geworden, und als die Gendarmerie ihn in seiner Höhle ergriff, erklärte er, daß er seinen Bruder erwarte, um mit ihm auf die Galeere zurückzukehren.

Fünf Monate nach meinem Besuche in Bicetre zerbrach Fremin Sighet bei Nacht seine Ketten, und erhing sich in seiner Hütte.

Chinesische Mädchenregimenter.

Dem Kaiser Yang Kwan folgten stets, wenn er ausritt, 100 Mädchen zu Pferde, und dieser Luxus blieb nicht einmal bloß auf den Kaiser beschränkt. Man findet in der chinesischen Geschichte Beispiele, daß selbst die Statthalter der Provinzen sich solche seltsame Vergnügungen machten. Schih hu, ein Statthalter von Schau, erbaute einen prachtvollen Palast mit allem orientalischen Glanze, worin mehr als zehntausend Personen lebten, darunter die schönsten Mädchen in prachtvollen Gewändern, Wahrsager und Astrologen mit einer Anzahl gewandter Bogenschützen. Das merkwürdigste Korps aber war ein Regiment langer schlanker Frauen, die auf reichgeschirrten Pferden in den schönsten Gewändern ritten, welche ihre ausgezeichnete Gestalt hervorhoben; sie bildeten die Leibwache. Wenn er ausritt, spielten diese Mädchen auf Instrumenten und unterhielten die Gäste an seiner luxuriösen Tafel. Das Volk starb zu derselben Zeit vor Hunger.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Prag (3. Februar). „Jung und Alt“ von Ernst hat Jung und Alt ins Theater gezogen, und ward heizfällig aufgenommen u. der Benefiziant als Verf. oder der Verf. als Benefiziant wiederholt gerufen. Es ist zwar weder Neuheit in der Erfindung der Fabel und in der Charakteristik, noch Witz in dem Dialoge zu finden, doch ist es nicht langweilig und nur die Langweile hasse ich. Daß Herr Ernst die kleine sauerköpfsche Rolle des Malers spielte, war vielleicht weniger Bescheidenheit, als vielmehr Selbstkenntniß. Die H. Polavsky und Diez, so wie die Damen Binder, Altam u. Frey spielte *comme il faut*. — Ein junger Mann machte sich das Plaisir, in der „Stimmen von Portici“ als Pietro aufzutreten, u. „um gütige Nachsicht zu bitten.“ Das Haus war überfüllt, „es war, als ob die Menschheit auf der Wanderung begriffen wäre“, und lange vor der Oper waren keine Billete mehr vorhanden. Es ward viel gelacht u. applaudirt, und wenn auch Mancher die Stirne kraus zog, so betrachteten die Meisten das Ganze als einen Faschingspaß. Jedenfalls war der Eindruck, den ein Mann auf den andern im Parterre machte, stärker als jener des Pietro. — Hr. Stoll, der treffliche Guitarrist, gab ein zweites Konzert im Theater, wieder vor einem kleinen Auditorium; der stürmische Beifall blieb ihm nicht aus. — Herr Merk, Professor am Wiener Konservatorium, gab früher ein großes Konzert in „Vlateis“, und sein zweites und letztes im Theater. Er spielte

eigene Kompositionen mit einer seltenen Rundung, in welcher man den großen Virtuosen erkannte. Im Adagio ist er freilich nicht mit Romberg zu vergleichen. Er reist nach Hamburg über Dresden, Leipzig, in welchen Städten er sein virtuoses Spiel produziren wird. — In meinem letzten Berichte habe ich vergessen, das Gastspiel der Mad. Ziegler, geb. Demmer, zu erwähnen. Sie spielte die Oberförsterin in den „Jägern“, Mutter Anna in der „silbernen Hochzeit“, und die Mad. Würfel in Bäuerle's „Leopolditag“ und konnte nur in letztgenannter Poffe ansprechen. — Im böhmischen Theat. ist Bäuerle's „Tausendfassa“, und Raupach's „Schleichhändler“ in einer gelungenen Uebersetzung mit Beifall gegeben worden. Am 4. beginnt das Gastspiel des Hrn. Raimund, der im „Bauer als Militionär“ auftritt. Die Stücke, in denen der Wiener Gast sich uns zeigen wird, sind, außer dem bereits genannten: „der Verschwenker“, „der Diamant“ und „der Alpenkönig“. — Er ist auf 24 Gastspiele angagirt. — Große Traurigkeit herrscht unter den Opernfreunden — die Luger geht wirklich ab.

H o s e p l o g.

Leipzig. Hier ist dieser Tage eine neue Oper von Marschner: „das Schloß am Aetna, oder die Feuerbraut“ gegeben worden und hat nicht angesprochen.

S.

München. Mad. Schröder-Devrient soll nun zu Ende des Faschings in München eintreffen, und als Romeo, Fidelio und Norma auftreten. Man sagt, daß wegen des bedeutenden Honorars (40 Louisdor für jede Vorstellung) die Eintrittspreise, wie am Oktoberfeste, erhöht werden sollen.

R.

Literatur.

Wien. Von Johann Langer's „Erzählungen, Märchen u. Skizzen“ erschien vor kurzem bei Maasberger das 2. Bändchen. Der als Mensch u. Schriftsteller gleich liebenswürdige Verfasser dieser Erzählungen hat sich durch die Herausgabe des 2. Theiles derselben den wärmsten Dank seiner zahlreichen Freunde, zu welchen wir auch die geehrten Leser des „Spiegel“ rechnen, erworben. Leichter, gefälliger Styl, von Witz und Laune strozend, Bilder, Schalkhaftigkeit u. Gemüth sind die seltenen Eigenschaften, die Langer's Arbeiten zieren. Seine Satyre, weit entfernt zu verletzen, eigelt nur die Thoren nach, u. wenn sie sich in dem Spiegel der Wahrheit, der ihnen vorgehalten wird, beschauen, so müssen sie selbst lächeln über die Grimassen, die sie, auf ihrem Stiefpferdchen reitend, zur Erlustigung der Klugen schneiden. Sein Humor ist jener Göttersunke, der wohlthuend u. erwärmend in unsere Brust strahlt, der uns zweifeln läßt, ob die Thränenperle in unserem Auge die Tochter der Wehmuth oder der Lust sei; nicht jenes prasselnde Raketenfeuer voll Pulver- und Schwefeldampf, mit dem die neueren Humoristiker uns das Gesicht schwärzen. Sein Witz ist Geburt des Augenblicks, nicht gesuchte Sylben- u. Wortverdrehung und künstliches Epithetendreheln. Sein Witz ist ein kräftiger Jüngling, der keiner schimmernden Gewänder bedarf, in welche sich die Witzklette moderner Witzbolde hüllen, um das größere Publikum zu blenden. Kurz, Langer ist Schriftsteller, weil er es ist, und nicht weil er es sein will. In ihm ist Beruf und Kraft, seine kleinsten Arbeiten tragen den Stempel seines Genies,

und eine oft unscheinbare Fädelerei von seiner Feder öffnet dem Denker ein weites Feld. Ueberall spricht sich Welterfahrung und Menschenkenntniß, Herzengüte u. Sittenlauterkeit aus. Wir empfehlen allen Freunden des guten Geschmacks, der gemüthlichen Laune und reiner Sitten diese 2 Bändchen Erzählungen und wünschen herzlich, der geistreiche Dichter möge uns bald mit der Fortsetzung derselben erfreuen.

A.

Stuttgart. Die F. G. Cotta'sche Buchhandlung hat, wie bekannt, mit der Herausgabe des zweiten Jahrgangs der „Allgemeinen Theater-Revue“ einen Preis für das beste Lustspiel verbunden. Es mußte die Bestimmung eines ein- oder zweiaktigen eintreten, weil sonst der Raum gemangelt haben würde, es in der Revue abzdrukken; man spricht jedoch von einem andern dramatisch-literarischen Unternehmen derselben Buchhandlung in großartiger Weise, dessen Redaction ebenfalls August Lewald übernehmen wird. Der diesjährigen Theater-Revue wird es an höchst interessanten Artikeln, besonders des Auslandes, nicht fehlen. Das spanische Theater, wie es ist, wird von Madrid aus beleuchtet, und Jules Janin hat bereits seine Abhandlung über den Zustand der dramatischen Kunst in Frankreich eingesandt. Es ist dies das erste Mal, daß ein französischer Schriftsteller als Mitarbeiter an einem deutschen Institut auftritt, gleich wie Heine, Böene, Depping u. A. es bereits lange bei französischen zu thun gewohnt waren. Man kann leicht denken, welche Opfer die Verlags-handlung zu solchem Zwecke bringen muß, da die ausländischen Schriftsteller sich mit dem deutschen Honorar nicht begnügen. Aber nur so war es möglich, dem Gegenstande eine allgemeine Theil-

nahme zu gewinnen, und die Dramaturgie wieder zu Ehren zu bringen, und daher gehörte auch ein Verleger, wie die Cotta'sche Buchhandlung dazu, um dieses schöne Ziel zu erreichen. — Von dem bei Scheible erscheinenden periodischen Werke: „Europa, Chronik der gebildeten Welt“, ist die Auflage von 2000 Exemplaren vergriffen, und es mußte zu einer zweiten geschritten werden, da die Aufträge sich täglich mehren. K.

Korrespondenz.

Prag (3. Febr.). Wer nur das Mittel ersände, daß man die dritte Redoute zuerst geben könnte, er würde sich den wärmsten Dank des Hrn. Stöger erwerben. Die beiden ersten Redouten — sie werden bei uns im Theater abgehalten — waren horrible dictu leer und um zwei Uhr war keine Person mehr zu sehen:

„Menschenleer war die Stätte,

Jeder eilte schon zu Bette.“

Getauzt ward blutwenig, diskurirt etwas mehr, und zwar vom — Neben. Masken hatten sich auch eingefunden, die ihr „ich kenne dich“ oder gar „ich kenne dich“ an den Mann brachten. Ein kleines Männchen war als Humorist verkleidet, daher man ihn nicht erkannte; man hielt ihn für eine antiquarische Seltenheit. Ein Mephistopheles, nicht der Goethe'sche, sondern der Horinger'sche, verballhornte recht witzig so manchen anwesenden Dichter. — Auf der dritten Redoute, will's Gott, werden die Faschingsfreunde weniger Furcht, wie ein feiger Marssohn vor der Redoute zeigen. Zahlreich sind hingegen die Bälle, die zu wohlthätigen Zwecken gegeben werden, besucht. So ward der „Scharffschützenball“ glänzend und erfreute sich der Anwesenheit hoher

Stabthonoratioren. Der Ertrag war nicht unbedeutend. Von den übrigen Gesellschaftsbällen verdienen die im „Konviktsaale“, im „Platteis“ und „zur Stadt Hamburg“ eine freundliche Erwähnung. Bunt über St. geht es beim „blinden Thore“ zu, in welchem Saale die Tanzenden Verrücken mit langen Pöpsen tragen müssen. Es ist recht possierlich, solche bezöpfte Tanzpaare zu sehen. Das männliche Publikum dieses Ortes ist ein pal mal und das weibliche gehört in der Regel zu den Pristerinen der Besta, die das Feuer am Herde hüten. — Für den Sonntag ist ein Ball zum Besten „der Witwen und Waisen Prager Bedienten“ angekündigt. Die Jünger Nestulaps u. der Themis gaben ebenfalls Bälle, bei welchen aber das Tanzen nur Nebensache ist. Der Garnisonsball zeichnete sich von den jetzt abgehaltenen durch Frequenz, Glanz, anständige und angenehme Unterhaltung besonders aus. Das zahlreiche Publikum war ein nobles und schönes. — Eine tragische Geschichte, die wir den Anhängern der neuen französischen Romantik empfehlen, trug sich in dem lustigen Fasching zu. Ein Gehilfe des Inhabers „des Pariser Haarschneidelabinet's“, der, beläufig gesagt, Loken, Touren u. s. w. „nach der größten Kunst der Natur“ verfertigt, hat seiner Geliebten den Hals abgeschnitten und dann sich eine Kugel durch den Kopf gejagt. Das Mädchen war mit einem anderen Freunde auf den Ball gegangen und dadurch die Eifersucht des unglücklich Liebenden erregt. — Ein Seitenfüß zu diesem tragischen Vorfall lieferte ein paar Tage später ein Schustergehilfe, der seiner Geliebten, von der er wußte, daß sie mit einem Andern den Ball besuchen werde, als sie eben in den Saal eintreten wollte, aufsprang, und ihr

mit
bestr
schen
gepu
des
Der
der
verli

berüh
laroch
des
ner
und
der
nen
midop
Herr
Luft
und
mitge

mann
hat
Kind
bern
fund
der
ter

Grafe
nach
sächli
der
nem
Stun
fahren

Gegen
wande
Landg

mit seiner mit Ruß und Pech stark bestrichenen Hand auf ihre weißgewaschenen Wangen fuhr, wodurch die gepuzte Schöne unermügend war, sich des Balles und des Tanzes zu erfreuen. Der Eiferfichtige ward freilich von der Polizei arretirt, aber er — „er verließ sie zur selben Stunde!“

H o g e p l o g .

Miszellen.

Buntes aus Paris. Der berühmte französische Maler Paul Delaroché hat ein Bild, die Hineinrichtung des Grafen Strassford, vollendet. Kenner bewundern es als ein Meisterwerk, und man bedauert nur, daß es auf der nächsten Ausstellung nicht erscheinen wird, da der russische Graf Demidoff dasselbe angekauft hat. — Ein Herr Heigel will das Geheimniß, den Luftballon zu lenken, erfunden haben, und hat dasselbe der franz. Akademie mitgetheilt.

K.

Bern. Ein angesehenener Landmann zu Grenzensee (Kanton Bern) hat kürzlich sein sieben und zwanzigstes Kind taufen lassen. Von den 27 Kindern sind noch 20 am Leben, alle gesund, rüstig und wohlgewachsen. Leider hat das letzte derselben seiner Mutter das Leben gekostet.

S.

Berlin. Das Unglück, das den Grafen von Schlippenbach auf der Reise nach Petersburg tödtete, soll hauptsächlich von einer Wette herrühren; der Prinz Karl hatte nämlich mit seinem Bruder gewettet, er wolle in 100 Stunden von Berlin nach Petersburg fahren.

B.

A sch a f f e n b u r g. In hiesiger Gegend grassirt noch immer die Auswanderungssucht ein Bißchen. Aus dem Landgerichte Alzenau sind 11 Familien

auf Einmal wieder nach Nordamerika ausgewandert.

S.

Prag. Böhmen und mit ihm der Staat verlor einen seiner liberalsten und humansten Großen, aber mit allen Tugenden eines Biedermannes geschmückt war. Er ist der Fürst Rudolph Kinský, der in Linz als Gouverneur in der Blüthe seines Alters (kaum 54 Jahre) am 27. Jänner nach einem kurzen Krankenlager starb. Am 31. v. M. kam die Leiche des Hochseligen in unsere Stadt an, und ward Tags darauf ohne allen Pomp — nach dem Wunsche der Familie — bis zur Linie der Stadt von allen Notabilitäten und der Bürgergarde — die sich freiwillig dem Trauerzuge angeschlossen — begleitet. Fürst Kinský war ein schöner Mann, von angenehmem Neufnern, das mit seinem Seelenadel im herrlichen Vereine stand.

N.

Der Modenkurier.

„Gar vielerlei die Mode bringt,
Habt acht, daß Euch die Wahl gelingt.“

(Paris, 15. Januar 1836.)

1. „On dansera au piano“, sind die Worte, die man jetzt allgemein am Schlusse der Tausende von Einladungskarten, die in fünf- bis sechshundert Häusern von Paris zirkuliren, findet, und die nichts anders sagen wollen, als daß die Bälle sich nicht mehr auf Palläste und vergoldete Salons beschränken. Die kleinen kotteten Appartements werden um die Wette parfümirt und illuminiert. Der luxuriöse Bürger hat seinen Tag des Empfanges und sein brillantes Orchester. Selbst der Handelsstand verläßt seine Komptoirs, und verwendet die schönsten Lyoner Fabrikate, um seine Gallerien zu behängen, welche von Harmonien wiedertönen und mit Blumen ausgeschmückt sind. Kurz überall Tanz, Puz und Unterhaltung; jede Familie hat ihren Ball, jedes Mädchen sein elegantes Carnet mit Einladungen beschriebenen, und jede Nacht ihre lebenswürdigen Spielereien und ihre beschwerlichen Moxen.

2. Aber wer wollte sich um den Morgen kümmern? Am wenigsten wir, die wir in der Mode nur für den Tag leben. Wie wollen nun Einiges von dem erwähnen, was uns in diesen Stunden am meisten gefallen. Mad. d'At... trug ein Kleid von rosenrothem Sammet, das auf dem Vordertheil des Kotes mit rosenrothen Atlas-Kouleaux schüzenartig garnirt war, und die sich unter einer Schleife, die bis zum Ende des Kleides hinabfiel, endigten. Die kurzen Ärmel von Brüstler Spizen hatten gleiche Manschetten, eben so wie die Mantille. Auf dem Kopfe war ein Turban von weißer Gazesylphide, der ausgefranzte Enden hatte, die auf einer Seite des Halses hinabfielen.

3. Die Toilette der Mad. Meel... bestand aus einem offenen Kleide von strohgelbem Atlas, mit Tullebauschen umgeben, die von vier blauen Bandtschalen gehalten werden. Dieses sehr kurze Kleid ward unten von einem blauatlassenen Unterkleid mit weißen Tullebauschen garnirt, um kaum eine halboiertel (franzö.) Elle überschreiten. Die Ärmel des Oberkleides waren lang, mit Schlingen versehen, die durch blaue Schleifen zusammengehalten wurden und darunter Ärmel von weißer Tulle sehen ließen. Die Kockfüre war von einer Perlenreihe auf der Spitze gebildet, die auf jeder Seite durch eine blaue Kose aufgehalten wurde. Die Haare waren à l'anglaise.

4. Mad. D... hatte ein Kleid von Tulle-Illusion auf einem Kleide von weißem Atlas, was ihm das Ansehen gab, als wäre es von Wolken umgeben. Die Barret-Ärmel waren en cotes de melon durch Tulleruchen markirt und der kleine Shawl, der auf den Leib fiel, war mit gleichen Ruchen garnirt.

5. Ein Kleid von rosenrother Tulle war auf einem Kleide von rosenrothem Atlas. Die Ärmel waren aus fünf Querstreifen von Tulle, abgestuft mit Atlasstreifen gebildet, was treffliche Bauschärmel gab. Der drapirte Leib hatte zwischen jeder Falte einen Querstreifen von Atlas.

6. Die jungen Personen trugen häufig Kleider von glattem indischem Mousselin, oder Organie, brochirt, Seide mit farbiger oder weißer Wolle. Von letzterer Gattung sieht

man jetzt Organie, die einen eben so schönen Effekt, wie die Spizen hervorbringen.

7. Im Allgemeinen haben jetzt die Moden keine große Manigfaltigkeit, selbst jene der Bälle nicht (daher auch der Moden Courir so selten Bericht zu erstatten hat). Die Abendanzüge sind die einzigen Neuigkeiten des Moments. Die eleganten Phantasten bestehen bloß im Schmut. Die Morgen-Überzüge sind, mit wenigen Ausnahmen, fast einformig.

7. Der Krieg ist übergenß erklärt; wir meinen nicht etwa den Gigotärmeln, denn diese sind schon lange von jeder eleganten Dame verlassen, wohl aber den übermäßig breiten Ärmeln. Als eine Bizarerie, die die Mode allein entschuldigen kann, bemerkt man Frauen aus der hohen Gesellschaft anliegende Ärmel annehmen. Man denke sich in einer und derselben Reunion breite und flache Ärmel! Die Feinde sind nun auf dem Platze, wir werden sehen, wer das Feld behaupten wird. Wir wissen sogar, daß einige Damen die engen Ärmel zu Stadtkleidern riskiren wollen. Wer weiß? Vielleicht reuiren sie.

9. Die Bonnets à la Charlotte Corday und andere dieser Art machen Furor. Man sieht auch Fichus-Mantillen, so wie überhaupt die Moden vom Ende des vorigen Jahrhunderts beliebt zu werden scheinen.

Modenbild. Nr. 9.

(Aus Paris). Neueste Anzüge für Herren. Der stehende Herr: Oberrot mit Pelzwul garnirt. — Der sitzende Herr: Frak mit Atlas gefüttert. Pantalon von weißem Kasimir. Güter von gestiktem Sammet.

Benefize = Anzeige.

Pesth. Montag, den 15. Feb. wird im hiesigen k. k. Theater, zur Benefize des Hrn. Malitzky, Restroy's „Eulenspiegel oder Schabernat, über Schabernat“ gegeben werden. Der Benefiziant, seit 23 Jahren an der hiesigen Bühne engagirt, und sein Fach befreudigend und mit Fleiß ausfüllend, hat nun seine erste Einnahme. Dies berückichtigend, und da die Poste Restroy's sehr unterhaltend ist, läßt sich eine entsprechende Theilnahme von Seiten des Publikums erwarten.